Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31me rue de Faubourg Montmartre. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordstad, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: G. Marowski. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 138. [31. Jahrgang.] Berlin, Dienstag den 22. März 1892, Abends. [31. Jahrgang.] Nr. 138.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen sämmtliche Zeitungs-**Expediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.** Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 22. März.

Unvergessen ist und bleibt die Art, wie das deutsche Volk, so lange Kaiser Wilhelm I. lebte, jeden heutigen Tag als Nationalfestag beging. Von Jahr zu Jahr steigerten sich die Kundgebungen begeisterter Freude und des nationalen Hochgefühls darüber, daß Gott es uns gönnte, den Heros seines großen Amtes als Haupt des von ihm wieder geeinigten Vaterlandes walten zu sehen, der uns ein ebenso großer Führer im Kampf mit dem deutschen Schwert wie bei der Erfüllung unserer Friedensarbeit geworden war. Könnte es dem großen dahingegangenen Kaiser gegeben sein, am heutigen Tage, an dem sich einst alle deutschen Herzen Eins wußten in der Anerkennung und Verehrung, die sie einem Monarchen widmeten, der so hochgefürstet dastand, daß sich vor ihm auch seine einstigen Neider und Gegner willig neigten, herniederzublicken auf sein Volk und das Deutsche Reich, so würde er sich mit Recht wundern über den Anblick, der sich ihm darbote. Nicht als ob die Bande der Liebe und Treue, wie sie zwischen Fürst und Volk, wie zwischen den Einzelstämmen und dem gesammten Vaterlande neu geknüpft und mit Blut wie mit Liebe neu gekräftigt wurden, lockerer geworden seien in den wenigen Jahren, seit er zu seinen Vätern heimgegangen. Nein, es sei fern von uns, dergleichen überhaupt in absehbarer Zeit für möglich zu halten. Auch an Kraft und Ansehen ist das Reich in keiner Weise gemindert worden, es hat daran eher zugenommen, seitdem der Enkel Kaiser Wilhelm I. das Scepter mit einer Kraft in Händen führt, vor welcher ebenso wie die äußeren Feinde, auch die inneren Gegner Respekt haben. Worüber sich aber das treue blaue Königsauge des Dahingeschiedenen wundern würde, und mit Recht wundern, ist dies: daß bereits in so kurzer Frist nach dem Heimgang des Einigers der Nation deren Aufgaben in der Zerfahrenheit des Parteiengwists und -Haders derart zunehmen konnte, wie dies heute leider nicht unausgesprochen bleiben kann. Auch unter Kaiser Wilhelm I gab es an Parteikämpfen bei uns nicht wenig und sogar zeitweise übergenug, und es wird daran nie fehlen und darf nicht daran fehlen. Trotzdem aber war es möglich, den besten Eifer der Nation für die Erreichung bestimmter großer Ziele rege zu machen und zu sammeln, sobald die große Herrschergestalt auf dem Throne der Hohenzollern dies wollte. Kaiser Wilhelm I kundgegebenem Willen gegenüber erschöpfte sich die Ueberhebung des Parteipartikularismus sehr schnell, und es wurde dem klaren, bestimmten und beherzten Streben für das Beste der Nation minder schwer wie jetzt, die Möglichkeit der Verführung großer Ziele durch den Phrasennebel zu reißen, in dessen Produzirung von jeher vor Allem die Engherzigkeit und die Selbstsucht das Größte geleistet haben.

Nur weil es anging, die großen Aufgaben der Zeit als nächste und dringendste zur Anerkennung zu bringen, war es möglich, daß die gemiß nicht leichte Beendigung des Kulturkampfes schon wenige Jahre später nicht nur angestrebt, sondern auch erfolgreich durchgeführt werden konnte, nachdem der Staats-Kirchenstreit angefangen worden war. Nur weil es unter Kaiser Wilhelm I. gelang, die besten Geister der Nation dermaßen über die Kleinlichkeiten und Nichtigkeiten des Parteistreits und der Parteinerbitterung sich erheben und auf ein bestimmtes großes Ziel sich richten zu lassen, gelang es, dem wirthschaftlichen Niedergang der Nation aufzuhalten und in sein Gegentheil umzuwandeln, dem uns die Schlagwörterfreiheit und die Prinzipienreiterei der Manchesteraera entgegenzuführen drohte.

Ist die Erreichung großer Ziele jetzt schwerer geworden und gelingt es der Phrasenlust und dem Schlagwörter-Humbug jetzt leichter, ihre Herrschaft über die Massen der Ungebildeten wie der „Gebildeten" zu proklamiren und zu einer gewissen Beachtung selbst in solchen Kreisen zu bringen, wo die Unabhängigkeit der Meinung und der Freisinn in des Wortes verwegenster Bedeutung niemals sich identifiziren sollte mit derjenigen Talmigesinnung, die wohl zu blenden, jedoch nie die Feuerprobe des edlen Metalls auszuhalten vermag, so ist das tief bedauerlich und dürfte in der weiteren Entwickelung unserer inneren Angelegenheiten noch zu schweren Konsequenzen für unser Vaterland führen. Nicht daß wir mit dieser Prognose den Beunruhigungsbacillus nähren möchten, von dessen Züchtern und Befruchtern so weit wie möglich abzurücken nach wie vor unser eifriges Bestreben ist. Wohl aber regt gerade der heutige Tag unser lebhaftes Bedauern darüber an, daß bei einem nicht unerheblichen Theil des deutschen Volkes schon in den wenigen Jahren seit dem Heimgang Kaiser Wilhelm I. das Empfinden für die großen Aufgaben des staatlichen Lebens erheblich gemindert zu sein scheint.

Indem wir uns aber auch gerade heute wieder die hehre Lichtgestalt des großen Einigers der Nation in die Erinnerung zurückrufen und uns von Neuem darauf besinnen, welche großen Reminiszenzen ungetheilter Bethätigung wahrhaft patriotischer Gesinnung und der 22. März überliefert, vertrauen wir darauf, daß das Wiederauftauchen des schönen Bildes der ehemaligen nationalen Kaisergeburtstagsfeier in ungezählten Herzen die Einsicht in die praktischen Nothwendigkeiten der Zeit, stärke und gleichzeitig diejenige Kraft der Entschlossenheit wieder in wünschenswerthem Maße wecken möge, aus deren vermindertem Zur-Erscheinung-Treten sich so manches Betrübende der letzten Zeit nicht schwer erklären dürfte.

Zur **Krisis** meldet „W. T. B.": Voraussichtlich wird die Ministerkrisis demnächst ihre Lösung dadurch finden, daß Graf Caprivi Reichskanzler und preußischer Minister des Auswärtigen Angelegenheiten bleibt, aber als preußischer Ministerpräsident zurücktritt, und Graf Zedlitz sein Amt als Kultusminister niederlegt.

Zu Ehren der heutigen **(300.)** Plenarsitzung des **Reichstags** war der Platz des Präsidenten mit einem prächtigen Blumenstrauß geschmückt. Präsident v. Levetzow sprach seinen Dank aus für diese Aufmerksamkeit, die nicht ihm, sondern dem Tage gelte, der noch nie dagewesen sei und voraussichtlich nie wiederkehren würde. (Heiterkeit.) Möchten diese Blumen die Blüthe des Reiches bedeuten! Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Prüfung der Wahl des Abg. v. Colmar-Meyenburg. Das Haus hat sich bereits am 24. April 1891 mit dieser Wahl befaßt und damals beschlossen, die Beschlußfassung über ihre Gültigkeit auszusetzen und über einen große Anzahl von Beschwerden aus dem gegen die Gültigkeit der Wahl eingegangenen Proteste Beweiserhebung zu veranstalten. Auf Grund derselben beantragte nunmehr die Kommission, die Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl noch weiter auszusetzen und den Reichskanzler um endliche Vernehmung des Kreisschreiberamts von Filehne, der Bürgermeister von Filehne und Schneidemühl, sowie einer Anzahl von Schulzen, Bureaugehülfen und Distriktskommissaren, sowie um nochmalige Vernehmung des Landraths von Bodvien zu ersuchen. Abg. Träger beantragte die Ungültigkeitserklärung der Wahl und eventuell endliche Vernehmungen über eine Reihe weiterer Protestpunkte, während Abg. Mehnert den Kommissionsantrag insoweit einschränken will, daß statt der endlichen Vernehmungen nichtrichterliche erfolgen sollen. In längeren Ausführungen treten die Abgg. Träger und Auer für die Kassirung der Wahl ein, durch welche das Haus seinen Sinn für Recht und äußeren Anstand dokumentiren solle, während die Abgg. Mehnert und Hahn den Kommissionsantrag resp. den Antrag Mehnert befürworten und entschieden in Abrede stellen, als ob in dem Wahlkreise eine gewissenlose, offenbar unzulässige Wahlbeeinflussung zu Gunsten des Herrn v. Colmar geherrscht habe und die Wahl im Allgemeinen eine unfreie gewesen sei. Nachdem sich Abg. Schneider (Hamm) für den Kommissionsantrag, Abg. Gröber für den Eventualantrag Träger ausgesprochen hatten, zog Abg. Rickert den Petitionsantrag Träger auf Kassirung der Wahl zurück. Das Haus lehnte darauf den Antrag Mehnert ab und nahm den Antrag Träger bis auf einen Punkt an. Bei Schluß der Redaktion begann das Haus die Berathung von Petitionen, deren 41 auf der Tagesordnung stehen.

In der heutigen (3.) Plenarsitzung des **Herrenhauses** wurden alle Gegenstände der von uns kürzlich (unter Parlamentarisches) vollständig mitgetheilten Tagesordnung erledigt. Bei der dritten Nummer derselben (Gesetzentwurf, betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau, sowie in den hohenzollernschen Landen) gab Graf Klinckowström seinem lebhaften Bedauern Ausdruck, daß der Kultusminister Graf Zedlitz sich nicht mehr an seinem Platze befinde, von dem eine gedeihliche Förderung der kirchlichen Angelegenheiten zu erwarten gewesen. Er spreche nur im eigenen Namen, sei aber überzeugt, daß seine Stimme im ganzen Lande tausendfachen Widerhall finden werde, wenn auch nicht bei den liberalen Zeitungsschreibern! — Auf der Tagesordnung der Sitzung von morgen, Mittwoch, 23. März, 1 Uhr, steht namentlich die Tertiarbahn-Vorlage.

In der heutigen (39.) Plenarsitzung des **Abgeordnetenhauses kam** zunächst die Denkschrift betr. den Kanal von Dortmund nach den Ems-Kanälen zur Berathung. Abg. Schmieding sprach im Allgemeinen seine Befriedigung aus über die beschlossenen Aenderungen sowohl der Linienführung, wie der Kanalabmessungen. Im Einzelnen wünscht er die Schleusenbrücken so hoch gelegt, daß eine spätere Erweiterung des Kanals ohne bedeutende Kosten erfolgen könne. Er bitte das Haus, einmüthig sich mit der Denkschrift einverstanden zu erklären. Abg. Dünkelberg betont den Werth des zu. Baues, insbesondere mit Rücksicht auf den Nutzen für die Landwirthschaft. Der Kanal werde auf der ersten Strecke bessere Bewässerungsverhältnisse, auf der zweiten eine Entwässerung der Moorgegenden schaffen, also der Landwirthschaft großen Nutzen bringen. Gleichzeitig mit dem Kanals müsse aber auch eine Kanalisirung der Ruhr erfolgen, damit nicht durch Verunreinigung des Kanals durch die anliegenden Fabrikbetriebe eine Schädigung der Landwirthschaft eintrete. Minister des öffentlichen Arbeiten Thielen bemerkt zunächst zu dem Vorredner gegenüber, daß das Projekt auch die volle Billigung des Herrn landwirthschaftlichen Ministers gefunden habe. Die Denkschrift habe den Zweck, das Haus von den Aenderungen zu unterrichten, welche das frühere Projekt erhalten habe, zumal mit denselben Mehrkosten verbunden seien. Die jetzt gewählten Abmessungen des Dortmund-Ems-Kanals seien größer als die irgend einer anderen Wasserstraße der alten und neuen Welt. Eine weitere Vergrößerung sei aber nicht thunlich. Er bitte, seine Zustimmung zu den geplanten Aenderungen zu erklären. Dann könne die Inangriffnahme der Arbeiten schon in den nächsten Wochen in großem Umfange erfolgen, bei Aenderung des Planes würde das aber erst im nächsten Jahre geschehen können. Abg. Graf Kanitz ist der Meinung, daß bei der Finanzlage des Staates die Bedürfnißfrage erst genau geprüft werden müsse, ehe die Bewilligung der geforderten Mehrkosten erfolge. Uebrigens sei es auch bedenklich, daß hier Gesetzbewilligungen nicht auf Grund eines Gesetzes, sondern einer Denkschrift gefordert werden. Zudem werde bei der seit sechs Jahren stattgehabten Steigerung der Löhne und Rohmaterialienpreise die geforderte Mehrforderung nicht ausreichen. Im Jahre 1886 sei von der Regierung die Ansicht ausgesprochen worden, daß der Kanal sich selbst verzinsen und amortisiren werde mit Hülfe einer Schiffsabgabe. Er bitte, diese Erklärung zu wiederholen. Sollten jetzt den Zechen, die sich in guter Lage befinden, auf Kosten der gesammten Steuerzahler besondere Vortheile zugewendet werden? Die Kohlenindustrie habe die Arbeiter aus dem Osten weggezogen, und sie werde jetzt noch weiter den Osten entvölkern! Dem müsse man entgegentreten, und deßhalb bitte er, wenigstens seinen Antrag anzunehmen, daß die Zustimmung zu den vorgeschlagenen Aenderungen davon abhängig gemacht werde, daß die auf 4 770 000 ℳ veranschlagten Mehrkosten durch freiwillige Beiträge der Interessenten gedeckt werden. Außerdem will er eine Kanalabgabe von 2 ℳ 50 ₰ pro Tonne erheben. Finanzminister Dr. Miquel widerlegt zunächst die formellen Bedenken des Vorredners desgleichen, daß hier nicht ein Gesetz, sondern eine Denkschrift vorgelegt sei, und legt dar, wie die Regierung mit der Vorlegung dieser Denkschrift durchaus sonst verfahren sei. Graf Kanitz habe seine Gegnerschaft gegen den Kanal überhaupt bekundet. Jetzt handle es sich aber darum nicht mehr. Der Kanal sei durch Gesetz genehmigt. Eine Abgabe würde natürlich erhoben werden, und es sei auch zu hoffen, daß mehr als die Betriebskosten dadurch gedeckt werden würde. Wir seien nicht reich genug, um auf solche Abgaben verzichten zu können. Es sei auch durchaus gerecht, daß derjenige, der den Kanal benutzt, ein mäßiges Aequivalent dafür gebe. Von den Mehrausgaben von 4 770 000 ℳ sei aber jedenfalls ein Betrag von 1 700 000 ℳ abzusetzen, der als Aufwendungen für den in Aussicht genommenen Mittellandskanal in Betracht komme. Der Dortmund-Emskanal liege doch auch nicht nur im Interesse der Kohleninduſtrie, sondern auch eine Menge anderer gewerblicher und landwirthschaftlicher Interessen hingen daran ab. Er könne nur bitten, die vorgelegte Denkschrift zu genehmigen und den Antrag des Grafen v. Kanitz abzulehnen. Abg. Dr. Hammacher ist ebenfalls der Meinung, daß die Annahme des genannten Antrages nur die Interessen hinausschieben würde. Was würde Graf Kanitz sagen, wenn man, sobald sich beim Bau eine Sekundairbahn als Nothwendigkeit von Mehrausgaben herausstellen sollte, verlangen würde, daß die betreffende Bahn nur dann gebaut werde, wenn die Mehraufwendungen von den Interessenten ersetzt würden. Graf Kanitz wolle den Kanal distreditiren und verlange deshalb hohe Kanalabgaben. Der Finanzminister habe die Höhe der Gebühr nicht genannt, hoffentlich werde sie nicht so hoch sein, wie sie der Graf Kanitz verlange. Er bitte ebenfalls, den Antrag Graf Kanitz abzulehnen. Abg. Schoeller hofft, daß zur billigeren Beförderung der landwirthschaftlichen Produkte von Osten nach Westen der Mittellandskanal im Anschluß an den Dortmund-Ems-Kanal zu Stande kommen werde. Abg. Herold erklärt sich gegen den Antrag des Grafen Kanitz. Letzterer habe mit Unrecht einen Gegensatz zwischen Landwirthschaft und Industrie konstruirt. Der Dortmund-Emskanal werde aber auch für die Landwirthschaft sehr nützlich sein. Abg. Brandenburg spricht sich in gleichem Sinne aus, und bittet, besonders durch Anlegung von Stichkanälen auch die Interessen der Landwirthschaft wahrzunehmen. Abg. Fegter bittet um Schutzmaßregeln zur Verhütung des Eindringens von Salzwasser in die Mündung des Kanals. Abg. v. Cynern tritt den Ausführungen des Abg. Grafen Kanitz entgegen, während darauf der Letztere die Bemerkungen, die gegen ihn erhoben waren, als unbegründet nachzuweisen sucht. Abg. Wallbrecht bittet um Beschleunigung des Baues und Ablehnung des Antrages Graf Kanitz. Abg. Büsing bezeichnet die Tendenz des letzteren Antrages als die, daß dem Dortmund-Ems-Kanal ein Bein gestellt werde, um den Mittellands-Kanal nicht zu Stande kommen zu lassen. Schließlich wird der Antrag Graf Kanitz abgelehnt und die betreffende Denkschrift durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt. — Demnächst wird auch die Denkschrift über die Durchführung des großen Schiffahrtsweges durch den Stadtbezirk Breslau durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt, nachdem die Abgg. Simsula und Letocha sich im Interesse des zu erwartenden größeren Schiffahrtsverkehrs auf der Oder für Erbauung größerer Schleusen ausgesprochen haben. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Morgen werden Petitionen berathen

---

Es ist nicht ohne Interesse, die Liste der Kandidaten zu mustern, welche — in den Blättern — als Aspiranten für die erledigten Ministerportefeuilles bereits genannt wurden.

Für das Kultusministerium wurden genannt: Graf Botho zu Eulenburg, Oberpräsident von Hessen-Nassau; v. Bennigsen, Oberpräsident von Hannover; v. Nasse, Oberpräsident der Rheinprovinz; und v. Puttkamer, Oberpräsident von Pommern; ferner aus anderen hohen Aemtern: Wirklicher Geheimer Rath Dr. v. Lucanus, Chef des Zivilkabinets; v. Meyerinck, Unterstaatssekretär im Kultusministerium; Dr. Kügler, Ministerialdirektor; Bosse, Staatssekretair des Reichs-Justizamtes; Herrfurth, Minister des Innern, und Graf Hatzfeldt, Botschafter in London; ferner von Parlamentariern: Frhr. v. Manteuffel und Herr v. Rauchhaupt.

Noch nicht ganz so zahlreich sind die für den Posten des Reichskanzlers resp. des Ministerpräsidenten genannten Namen; hierfür sind zu verzeichnen: v. Bennigsen und Graf Hatzfeldt, die schon oben genannt wurden; ferner der kommandirende General des Gardekorps Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem und der des 9. Armeekorps Graf Waldersee, der Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers Generallieutenant v. Wittich, ferner Fürst Radolin und Fürst Stolberg, endlich der Herr Finanzminister Dr. Miquel.

Aus der Zahl und Vielgestaltigkeit dieser Namen ist wohl am besten auf die Unsicherheit der in den Blättern mit denselben in Zusammenhang gebrachten Kombinationen zu schließen.

Wie die „National-Zeitung" erfährt, hätte der Justizminister die Staatsanwalte angewiesen, **Anklagen wegen Majestätsbeleidigung** gegen die Presse nur nach vorheriger Bericht an ihn, als den Chef der Staatsanwaltschaften, und nach seiner Genehmigung zu erheben.

Rundschau im Auslande.

Die **niederländische** Regierung hat in Beantwortung des Berichtes der Sektionen der Zweiten Kammer über das Schlußprotokoll zur Antisklaverei-Akte die Erklärung abgegeben, die nur partielle Ratifikation der Akte seitens Frankreichs erscheine ausreichend gerechtfertigt im Hinblick auf die große Bedeutung und das Gelingen der Antisklaverei-Akte. Indem Frankreich die Beobachtung des Vertrages auf dem Meere unter französischer Flagge übernehmen wolle, fühle sich dasselbe durch Artikel 9 der Berliner Kongo-Akte und das Uebereinkommen mit England vom Jahre 1867 gebunden.

In **England** wird, wie mehrfach hervorgehoben, die Befestigung der konservativen Regierung seitens der Liberalen seit einiger Zeit wieder in schärferer Tonart betrieben. Dabei bleibt es aber eine bemerkenswerthe Thatsache, daß der Marquis v. Salisbury in seiner Regelung der auswärtigen Verhältnisse fast von allen Parteien (nur der kleine radikale Anhang des Herrn Labouchère macht eine Ausnahme) mit gleicher Loyalität unterstützt wird. Einen Beweis hierfür liefert das durchweg übereinstimmende Verhalten der englischen Presse gegenüber der amerikanischen Fischereifrage. Die Blätter aller Parteien unterstützen das Auswärtige Amt in seiner schwierigen Aufgabe in der Behandlung der Details volle architektonische Wirkung erzielen.

Hoffentlich giebt diese Sonderausstellung die Anregung, daß bei allen neu zu erbauenden Gotteshäusern die Architekten es sich mehr und mehr angelegen sein lassen, den Kirchenschmuck und vor Allem die Behänge am Altar, Kanzel und Taufstein für die verschiedenen Festzeiten des Kirchenjahres künstlerisch durchzubilden und auf diese Weise die Formensprache aller Paramenten in genaue Uebereinstimmung mit dem Styl des Bauwerks zu bringen; nach dieser Richtung hin wird gerade bei den Paramenten, welche so oft Schenkungen Einzelner sind, viel verfäumt, alle Kostbarkeit des Materials, alle Vortrefflichkeit der Technik kann nicht über die unkünstlerische Anlage der Zeichnung hinwegtäuschen.

Eine große Anzahl altkirchlicher Stickereien hat das königliche Kunstgewerbemuseum ausgestellt. Daß die so sehr effektvolle Applikationstechnik jetzt lange nicht genug angewandt wird, lehrt hier die Vergleichung; die in der Unterrichtsanstalt des Museums verwandten Entwürfe geistlicher Gewänder, welche meist die reichen Formen der Renaissance zeigen, vervollständigen das interessante Gesammtbild der Sonderausstellung, welche bis zum 2. April täglich mit Ausnahme des Montags, dem Publikum unentgeltlich geöffnet ist. Wie uns von der Verwaltung des königlichen Kunstgewerbemuseums mitgetheilt wird, besteht die Absicht, durch Vortrag eines Sachverständigen die Theilnahme und das Verständniß für diese Ausstellung noch in weiteren Kreisen zu wecken; wann und in welchem Raums des Museums der betreffende Vortrag gehalten wird, werden die Zeitungen mittheilen.

V.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

Berlin, den 22. März 1892.

Die Ausstellung kirchlicher Stoffe und Stickereien im königlichen Kunstgewerbe-Museum.

Das phantastisch bunte Bild, welches der Lichthof in seiner letzten noch in Aller Gedächtniß haftenden schönen japanischen Ausstellung bot, ist von den ungleich ernsteren in den Farben ruhigen Paramenten und Geweben abgelöst worden, die einen interessanten Ueberblick der Resultate geben, welche moderne Textilindustrie und Kunstübung auf diesem Gebiet erreicht haben. Doch nicht nur ein Vorführen des in Deutschland Geleisteten bietet diese Ausstellung den Besuchern, vor Allem ist es ihren Veranstaltern darum zu thun gewesen, durch dies Nebeneinanderstellen der verschiedenen Webereien und Handarbeiten fruchtbringende Anregungen für würdigen Schmuck der Gotteshäuser zu geben. Nicht in letzter Linie wurde hierbei an die zahlreichen zur Zeit in Bau begriffenen Kirchen unserer Stadt und Proving gedacht; angesichts des von unserem Kaiserpaare in weiten Kreisen wachgerufenen Interesses für den Kirchenbau ist es als besonders dankenswerth zu begrüßen, daß gerade jetzt dem kunstliebenden Publikum hier Beispiele vor Augen gestellt werden, welche einerseits mustergiltig, andererseits in hohem Grade belehrend sind, da sie zeigen, nach welcher Richtung hin der kirchliche Schmuck des evangelischen Kultus eine erhöhte künstlerische Durchbildung verträgt.

Seit länger als einem Jahrzehnt hat Krefeld treffliche Kunstmanufakturen für kirchliche Zwecke hergestellt, die Anlehnung an mittelalterliche und Renaissance hat in den dortigen Fabriken, unterstützt von dem Rathe einzelner Sachverständiger, Stoffe entstehen lassen, welche sich der verdienten Schätzung weit über Deutschlands Grenzen hinaus zu erfreuen hatten. Die in Krefeld vorhandene Mustersammlung, die eine Fülle von Ueberresten kirchlicher und profaner Prachtstoffe ihr eigen nennt, legte den Grund zu den Erfolgen, welche die drei Fabrikanten Goßes, Ferlings und Deutzenberg erreichten. Von diesen Krefelder Fabrikanten ging der Anstoß zur jetzigen Sonderausstellung aus, in zahlreichen schimmernden Stoffen zeigen sie dem Beschauer, wie die Technik der Vergangenheit von der Jetztzeit kopirt und erweitert worden ist. Ein mächtiger Schrank mit mittelalterlichen Originalstoffen giebt die besten Vergleichungspunkte; der Krefelder Fabrikation ist es nicht nur gelungen, das Alte trefflich nachzuahmen, sondern in vielen Fällen verstand sie es auch die durch alte Vorbilder gegebene Anregung feinsinnig auszugestalten; selbst die bei dem Textileindruck der kirchlichen Gewänder und Decken so sehr mitredenden Borten, welche bei unseren neuen Paramenten oft die künstlerische Harmonie stören, haben die Krefelder in den Kreis ihrer Bestrebungen gezogen. Wie hier allein Atlas, geschorener Sammet, dort die Goldstäben des Brokat und Damast dominiren, wie sie sich zu den schönsten, auch in die Ferne wirkenden Mustern vereinen, das ist eine wahre Augenweide, und angesichts des herrschenden Geschmacks, der wieder besonders kostbare Stoffe für Möbel und Zimmerschmuck bevorzugt, wird sich in nächster Zukunft wohl der Kreislauf dieser Gewebe vollenden, welche ursprünglich für profane Zwecke: Wohnräume der Reichen, Paläste der Fürsten geschaffen, dann von der Kirche über nommen wurden und nun wiederum neben dem Gebrauch für den Kultus auch zur Dekoration monumentaler Säle oder besonders prächtig wirkender Wohngemächer verwandt werden.

In umfassender Weise ist die Krefelder Fabrikation den verschiedenen Anforderungen gerecht geworden; es gehen hier die kostbarsten Stoffe mit den einfacheren — zu denen die in mehreren Mustern bedruckte Futterseide gehört — Hand in Hand. Die Technik all' dieser Webereien ist bewundernswerth; daß die malerisch feingestimmten Farbentöne der alten Vorbilder nicht immer erreicht wurden, liegt in der Neuheit des Materials, dem die verschönende Patina des Alters naturgemäß fehlt. Nach welchen Vorbildern die Krefelder gearbeitet haben, das sagt eine gedruckte Erklärung, die für jeden Besucher ausliegt.

Einige gestickte Meßgewänder geben einen annähernden Eindruck von der Pracht und dem künstlerischen Werth dieser Besitzthümer der katholischen Kirchen, doch gegenüber dem Vorhandenen, welches die Schätze der Gotteshäuser bergen, fallen die hier ausgestellten Nadelarbeiten nicht ins Gewicht. Der Schwerpunkt aller Stickereien der Sonderausstellung liegt in dem, was die verschiedenen Kunstwerkstätten und Paramentenvereine für die evangelische Kirche geschaffen haben; eine große Anzahl ihrer Altarbekleidungen, Kanzelbehänge, Antependien u. s. w. füllt die verschiedenen Glasschränke. Die direkte Anknüpfung an die alten prächtigen Gewebemuster fiel hier fort, einfarbige Stoffe in kräftigen liturgisch bedeutsamen Farben bilden den Fond, und der Hauptnachdruck mußte auf das Ornament gelegt werden; es galt hier eine neue Kunstsprache zu bilden, und es ist deshalb natürlich, daß sie nicht immer in schöner Form ihre ernsten Gedanken zur Geltung bringt. Die Bauschule von Hannover ließ es sich angelegen sein, mittelalterliche Formen für die moderne christliche Kunst zu verwenden, einzelne Fabrikanten in Hannover sowie das dortige Henrietten-Stift sind durch koloristisch und zeichnerisch hervorragende Arbeiten vertreten. Der sehr produktive Zeichner Beck, welcher von dem um guten Kirchenschmuck bemühten Pastor Meurer in Sachsen beeinflußt wurde, hat den verschiedensten Paramentenvereinen Vorlagen geliefert, die in mehr oder minder guter Ausführung dargeboten werden. Neben den Kunststickerei-Anstalten von Besserl u. Nettelbeck in Berlin, Stoffregen in Hannover sind es vor Allem evangelische Diakonissenhäuser, in welchen Paramente gearbeitet werden; ein Mittelpunkt für diese Kunstindustrieabeit ist Marienburg bei Helmstädt, auch das Berliner Elisabeth-Krankenhaus hat einen Kreis von Diakonissinnen, welche Kirchenschmuck schaffen, und zahlreiche vornehme Frauen helfen den Krankenpflegerinnen bei diesen Arbeiten der Kunststickerei. Unter diesen aus Mecklenburg, Berlin, Braunschweig und Hannover von einzelnen Damen und Vereinigungen gesandten Stickereien sind vortrefflich ausgeführte harmonisch wirkende Stücke; alte Muster sind hier geschickt mit evangelischer Symbolik verschmolzen und die übernommenen Stickarten der Klöster mit überraschender Sorgfalt durchgeführt worden.

Daß jedoch bei einigen Arbeiten durch das kleinliche Muster die große Wirkung, welche sie im weiten Raum der Kirche haben müssen, verloren geht, ist bedauerlich; einzelne kirchenbaunde Architekten, wie Orth und Otzen, haben diesen Mangel der Paramenten erkannt und Zeichnungen gegeben, welche, in biesigen Kunstwerkstätten ausgeführt, bei aller Sorg-